

Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

69. Jahrgang.

Verbreitetes Tagesblatt in dem industriereichen oberbergischen und hamburgischen Bezirk.

Amtlicher und General-Anzeiger

der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienbergshausen, Marienheide, Nümbrecht, Nünderoth und Wiesel.

251.

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage

Donnerstag, den 25. Oktober

Preis des Abonnements: für einen Monat 1 Mk., für ein Jahr 10 Mk., für ein Vierteljahr 3 Mk. 50 Pf.

1906.

Wichtig für Arbeitgeber

Die eine Entscheidung, welche der Finanzminister getroffen hat. Wegen der Auslegung des vielangelegten § 23 Absatz 3 des neuen Einkommensteuergesetzes hatte sich die Reichsregierung mit dem Reichsfinanzminister auseinandergesetzt. Dieser hat bezüglich der Verpflichtung der Arbeitgeber zur Ausfüllung der Listen über die mit einem Lohne von unter 3000 Mark beschäftigten Arbeiter und Angestellten folgendes geantwortet:

Nach dem Inhalt der Verhandlungen des Landtages bei der Session vom 19. Juni 1906 kann es nicht zweifelhaft sein, daß den Arbeitgebern die Verpflichtung zur Ausfüllung der Listen aus dem tatsächlich erzielten Arbeitsverkommen nicht nur mit Bezug auf einzelne bestimmte von der Behörde zu bestimmende, sondern mit Bezug auf alle bei ihnen beschäftigten Arbeitnehmer mit Bezug auf nicht mehr als 3000 Mark jährlich auszuüben ist. Dieser Auffassung steht auch der Wortlaut der Gesetzesvorschrift nicht entgegen. Auch liegt es auf der Hand, daß bei der Beratung des Gesetzes deutlich zum Ausdruck gelangte Zweck der neuen Vorschrift, eine zureichende Veranlagung des Arbeitsverkommens zu ermöglichen, im wesentlichen unerreichbar bleiben müßte, wenn den Arbeitgebern eine Verpflichtung zur Ausfüllung der Listen in den zahlreichen Fällen, wo den Steuerbehörden das Verhalten des Arbeitsverhältnisses überhaupt unbekannt ist, nicht obliegen sollte. Ueber die Form, in welcher die Angaben bei den Arbeitgebern zu machen sind, bindende Vorschriften zu machen, habe ich bisher mit Rücksicht auf die große Mannigfaltigkeit der örtlichen Verhältnisse Abstand genommen und in dieser Hinsicht den Behörden nur die Weisung erteilt, daß die Angaben in möglichst einfacher und entgegenkommender Form zu erfolgen haben. Anzuschießen habe ich empfohlen, mit den Anhabern der größeren Werke Vereinbarungen über Zeit und Form der Ausfüllung der Listen zu treffen. Denn daraufhin die einzelnen Bürgermeistereien des dortigen Bezirks die Erteilung der Ausfüllung für sämtliche Arbeiter eines Betriebes gleichzeitig erbeten haben, so liegt ein Anlaß zu einem Eingreifen meinerseits nicht vor, da sie geeignet erscheint, nicht nur die Steuerbehörde auf eine übersichtliche Art in den Besitz der benötigten Unterlagen zu setzen, sondern auch die unermüdliche Mühehaltung für den Arbeitgeber unnötig einfach zu gestalten. Wenn es bedarf einer Darlegung, daß es namentlich für die Anhaber von Betrieben mit größerer Arbeiterzahl weniger bedauerlich und zeitraubend ist, in dieser Weise auf einmal feiner Blick für die Ausfüllung der Listen zu gewinnen, als wenn sie mit Bezug auf jeden einzelnen Arbeitnehmer besonders eine an die ergebende Anfrage der Steuerbehörde beantwortet werden müßte.

Zum Schluß laßt der Minister, daß einzelne Bürgermeistereien nicht nur Angabe des Verdienstes bis zum Tage der Ausfüllung der Listen, sondern auch von da an bis zum Schluß des Kalenderjahres verlangen hätten. Am Ende freier Vereinbarung sei das wohl zulässig, eine gesetzliche Verpflichtung der Arbeitgeber besteht aber nur hinsichtlich des tatsächlich von den Arbeitnehmern bezogenen Einkommens, und daß daher eine Ausfüllung darüber hinaus, insbesondere unter Strafandrohung, nicht gefordert werden dürfte.

Serbtsmahnung.

Ach, einmal noch, bevor die Wälder fallen,
Daß mich um's Haupt dir winden Kron' und Kranz,
Ach einmal noch, eh' Duft und Klang verhallen,
Durchströme dich der Sonne voller Glanz.
Schon kam der Herbst, schon zieht ein leis' Verfall
Durch all die holde Schönheit der Natur;
Ach, einmal noch, bevor die Wälder sterben
Sei dein des Glüdes Flut, einmal nur!
Nimm hin die letzte, holde Purpurrose,
Oh' dieser kurze Sonnenstich verweilt;
Reig' tief dein Haupt, daß dich ihr Duft umföle
Besor der raube Herbststurm sie verweilt.
Und laß mich einmal noch in Worte fließen,
Schwebenden Glüdes tiefe Seligkeit,
Dann komm' der Winter, klaglos wirft du's Leiden,
Des Glüdes letzter Hauch hat dich geseit!
Und trauerst nicht Du süßendwärts ziehen,
Ob auch verweilt der Sonne letzte Spur;
Doch einmal noch soll dich das Glüd durchglühen
Mit seinem vollen Licht, ach einmal nur!
J. K.

* Soldatenliebe.

Roman von Arthur Bapp.

(Nachdruck verboten.)
Sergeant Schwabe schüttelte resigniert den Kopf.
„Ne, die Elie frist' ich nicht. Weiter als bis zum
Sergeanten frist' ich's nicht. Aber kaddet nicht! Hebers
Zehr bin ich so wie mit dem Kommissar fertig. Dann
wird der bunte Hof ausgezogen und wir sind Beamter,
königlicher Staatsbeamter.“
Die Augen des Sprechenden leuchteten stolz und
selbstbewußt. Da trat kein Bild den Umständen auf dem
Erdboden lagenden Zeh. Dem Sergeanten stieg das
Bild in ihm ohn' ihm ohne ihn und weilen und weilen
bereits bei ihm ohn' ihm. Sofort war die freudige
Aufwallung verflücht und Aeger und Beklammung
machten sich wieder geltend. Das störrische Grinsen,
das er in den Jahren des Füllers so oft über sich
glaubte, wurde ihm nachgerade unerträglich. Mit einem
Jage leerte er sein Glas, dann brang er auf und näherte
sich dem Füller. Dem Füller wollte er doch einmal den
Star heben, daß ihm die Augen übergingen. Der
sollte sich nicht mehr einbilden, daß er ihn — den Ser-

Ein Kanzerkandidat?

Herr v. d. Goltz, der kommandierende General
des 1. Armee-Korps, wird der Londoner „Times“ zufolge
von einem Berliner Mitarbeiter als eventueller Kandidat
für den Posten des Reichsfanzlers genannt, falls
dieser aus Gesundheitsrücksichten sich nicht würde im
Amte halten können. Es wird hinzugefügt, daß in einer
Kanzlerkandidat v. d. Goltz nach hohen Äußerungen „ein
Geldent an die deutsche Intelligenz“ zu erblicken sein
würde. Ohne uns die Kombination zu eigen machen
zu wollen, wollen wir doch nicht verfehlen, sie einfach zu
registrieren.

* Gegen den Handel mit Prämienserien.

Die Berliner Korrespondenz schreibt über den
strafbaren Handel mit Prämienserien und Serien
loslos unter anderem: Trotz der Ministerial-
erlasse von 1904 und 1905 wird der strafbare Handel mit
Prämien an Rosen, insbesondere Prämienserien und Serien-
loslos in Form von angeblichen Spielgesellschaften von
zahlreichen, ausländischen und inländischen Firmen nach
wie vor weiterbetrieben. Die Ministerialerlässe werden
daher einen neuen Erfolg vom 26. September
1906, welcher zunächst hinweist auf frühere Erlasse. Der
neue Erlaß will Zeugnissen und Zeugnissen aufheben,
daß sowohl der Handel mit Rosen als in der fingierten
Form des Gesellschaftsspiels, als auch dessen Unter-
stützung seitens der Zeitungen durch Aufnahme von An-
zeigen und Prospekten strafbar ist. Es wird daher den
Zeitungen mit Rücksicht hierauf und im Interesse des
Publikums die Zurückziehung solcher Bekanntmachungen
empfohlen. Sollten die fraglichen Anzeigen auch wei-
terhin von Zeitungen veröffentlicht werden, so seien, wie
die Vertreter der Prospektisten selbst, so auch die für den
Anhalt der Wälder verantwortlichen Personen zur ge-
richtlichen Anzeige zu bringen. Die zuständigen Behörden
in den wiederholt aufgeforderten, daß Publikum von
Zeit zu Zeit durch geeignete Vorkehrungen auf das ge-
meinschaftliche Verbrechen der Lotteriegeldgesellschaften hin-
zuweisen und vor der Anknüpfung von Gesellschaften ab-
zurufen mit solchen Gesellschaften eindringlich zu
warren.

Tagesgeschichte.

he. Berlin, 24. Okt. Der Kaiser hörte gestern
vormittag die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts
und gedachte mittags an der Barföree-Loge in Döberitz
teilzunehmen.

Der Kaiser Wilhelm ließ, dem „Corr.“ della
Zem“ zufolge, dem Bürgermeister von Benedikt
Grafen Grotmann, seine Widit mitteilen, der Stadt
Benedikt eine Büste Alfred Wagners zu schenken. Grot-
mann dankte äußerst verbindlich. Der Aufstellung
sollen durch Minister der Berliner Hofoper Wagner'sche
Kompositionen zur Aufführung gelangen.

Reichsfanzler Fürst Bülow empfing

den venezolanischen Geschäftsträger Dr. Gil Fortoul und
hatte dann mit den Ministern des Innern, v. Bethmann-
Hollweg, und für Handel und Gewerbe, Delbriick, längere
Besprechungen, die sich vermutlich auf die Lage im Ruber-
revier bezogen haben.

Die Verleumdung, werden zum Geburtstag des
Großherzogs von Oldenburg Prinz und Prinzess-
in Eitel Friedrich am 16. November am Olden-
burger Hofe eintreffen.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten in Preußen
hat bestimmt, daß stollen- und arbeitslose ehemalige An-
gehörige der Schutztruppen in den afrika-
nischen Schutzgebieten selbst dann, wenn sie vordem in
seinem Arbeitsverhältnis zur Staatseisenbahn-
verwaltung gehalten haben, vor anderen Beschäf-
tigungsfindenden zu berücksichtigen sind, vorausgesetzt, daß
sie den zu stellenden Anforderungen genügen und die
erforderliche Leistungsfähigkeit erwarten lassen.

Der Reichstag tritt am 13. November wie-
der zusammen. Auf diesen Termin hat Präsident Graf
Holtzthorn die erste Sitzung nach der Sommerpause offi-
ziell anberaumt und auf der Tagesordnung die Er-
lebung einer größeren Anzahl von Petitionen gesetzt,
von denen mehrere des allgemeinen Interesses sicher
sind.

Einmal eigentümlich berührt folgende Mel-
dung der „D. Tageszt.“: „Die Sozialdemokraten
werden bekanntlich sofort beim Wiederbeginn der
Reichstages eine Interpellation über die Reichsteuerung
einbringen. Voraussichtlich wird der preussische Landwirt-
schaftsminister im Namen des Reichsfanzlers die Inter-
pellation beantworten, falls es sein Gesundheitszustand
erlaubt.“

Dröben, 24. Okt. Die Landesstube hat heute
feierlich eine Erklärung angenommen, wonach das
Streben der Lehrer nach Vereinfachung der geist-
lichen Schulaufsicht erklärlich und berechtigt ist.
Die Einführung einer Schulbibel soll den Einzel-
gemeinden überlassen bleiben. Gegen die erneute Durch-
sicht des religiösen Memorienverfalls lägen keine grundle-
genden Bedenken vor.

Landeshauptstadt, 24. Okt. Nach einem Bericht
über das Verhalten des Fürsten v. Schwarburg-
Rudolstadt besteht die Verlegung, die der
Fürst durch einen schlagenden Sturz erlitten hat, in
einer außer über die vordere Seite des linken Knies ver-
laufenden Knochensprengung mit breiter Öffnung des
Knochens und gleichzeitiger Zerschmetterung des Knochens-
bundes; auch liegt eine starke Quetschung der Weich-
teile vor. Die Wunde ist verhältnismäßig gut verlaufen.

Wien, 24. Okt. Nach Meldungen hiesiger Blätter
ist der demnächst zurückkehrende Chef des
Generalstabes Graf Rad zum Generalmajor der
kaiserlichen Armee ernannt worden. Die
Frage über den Nachfolger des Grafen Rad als General-
stabschef ist noch nicht entschieden.

Wuppertal, 24. Okt. Mehrere Hundesprenger
hatten zur Ausführung der Wunden bei den be-
vorstehenden Hockeyspielen in Deutschland Scharbe-
telt. Darob empfanden Konfirmanden „patrioti-
sche Mäher“. Sie bewachten sich beim Ministerver-
scheiden und bezeichneten die Verwendung deutscher Säbel
bei einer Nationalfeier als eine Schande. Das Manöver
hatte Erfolg. Wesseler verbot den Hockeyspielen taffä-

lich die Auslieferung der Säbel. Den geschädigten Kauf-
leuten aber, die bei Wesseler erschienen und ihn baten, das
Verbot aufzuheben, antwortete der Ministerpräsident:
„Neben sollen die Wunden mit Säbeln und Säbeln
ausdrücken, ehe ich eine Erklärung der Feind durch
deutsche Säbel gestatte.“ (Durch diesen Wesseler von
Patriotismus hat Wesseler nicht nur das ungarische
Vaterland gerettet, sondern hoffentlich auch seine Sel-
bung befestigt.)

Paris, 24. Okt. Die von Clemenceau eingeleiteten
Unterhandlungen zur Bildung eines Kabinetts
sind zum Abschluß gelangt; nur die Zuteilung des
kolonialministeriums ist noch nicht endgültig erfolgt.
Dieses Ministerium soll dem Senator William-Lacaze
angeboten werden, der auch bereit zu sein scheint, es zu
übernehmen. Die Verlegung der Unterhofssekretä-
rien soll heute nachmittag geregelt werden. Der Ab-
geordnete Gheron wird als Unterhofssekretär für das
Kriegsministerium genannt.

In politischen Kreisen erhält sich hartnäckig das
Gerücht, daß die französische Regierung die
ausgesprochenen marokkanischen Ähren zu einem Ge-
waltstreich brauchen werde. Ein Einmarsch
in Marokko sei beabsichtigt.

London, 24. Okt. Bei stark belebtem Hause fand
gestern die Eröffnung der Herbsttagung des Unter-
hauses statt. Der Premierminister Sir Henry Cam-
bell-Bannerman, der bei seinem Eintritt in den Saal
von den Ministern förmlich begrüßt wurde, er-
klärte, die Regierung beabsichtige, unverzüglich an ver-
schiedene wichtige, in ihrem Programm vorgesehene Maß-
nahmen heranzutreten, darunter auch an die Fertigstel-
lung des Gesetzes über gewerbliche Streitigkeiten. Das
Haus nahm dann die Beratung des Handelskammer-
gesetzes wieder auf. Während der Sitzung des Unter-
hauses verkehrte sich etwa dreißig bekannte Agita-
toren für Erweiterung des Frauenstimm-
rechts Zutritt zu der Zentralhalle neben dem Tower
des Hauses und veranstalteten dort eine Kundge-
bung. Einige riefen: „Berechtigt für die Frauen!
Stimmrecht für die Frauen!“, während andere Plakate
schwenkten. Die Polizei schritt alsbald ein, die Frauen
wegzudrängen, aber die Halle zu verlassen, und mühten
mit Gewalt aus dem Bereich des Hauses entfernt wer-
den. Die Aufhängerinnen der Kundgebung wurden nach
der nächsten Polizeistation gebracht.

Konstantinopel, 24. Okt. Professor Vier kehrt
nach sechsmonatigem Aufenthalt am Hofe des Sultans
heute nachmittag nach Berlin zurück. In einer Unter-
redung, die der hiesige Vertreter der „Frankf. Ztg.“ mit
Professor Vier hatte, verriet dieser ihm, daß der Ge-
sundheitszustand des Sultans jetzt ein in
jede Beziehung ausgezeichneter sei, so daß eine weitere
Behandlung überflüssig geworden wäre. Die wiederholt
aufgetauchten Mittelungen, nach denen der Sultan an
einem böartigen unheilbaren Nierenleiden erkrankt sei,
bezeichnet Professor Vier als direkte Verleum-
dungen, denen gegenüber er für seine Widit hält,
woherhergenommener vor aller Öffentlichkeit zu erklären, daß
die Krankheit des Sultans lediglich in einem noch dazu
leidenden Magenatarrh besteht.

Madrid, 24. Okt. Die Cortes sind gestern zusam-
mengetreten. Das Tagesgehege gegen die Karlisten
Untriede, Altersruhegehalt für Arbeiter, eine Regre-
lung der Heerespflicht u. a. werden sie beschäftigen.

„Herr Sergeant?“ wiederholte er be-
trübt, nach längerer Überlegung, schüttelte er
energisch mit dem Kopf. „Da irrst Sie sich aber ganz
gewaltig, Herr Sergeant. So eine ist meine Cousine
nicht.“

Da lobte der ganze lebenslustige Grimm des
Berkshäutchen in hellen Klängen auf.

„Und doch ist sie eine, sage ich Ihnen“, schrie er,
daß die Soldaten in der Kasse erschrocken aufblickten.
„Sie hat uns alle bei an der Kasse herumgeführt und
inzwischen mit uns herumgelaufen in Uniform gekleidet
mit Hosenknappen und — und schönen Hosenknappen,
hat sie sich mit dem Leutnant heimliche Rendezvous ge-
geben.“ Zum Wahren hat sie uns gehalten, zum Wahren.“

Ein schillerndes Bild der jugendfrischen
Gestalt des Füllers; seine Hände griffen nervös an
der Seitenbahn herum.

„Das ist nicht wahr, Herr Sergeant“, rief er voll
Aufregung hervor.

Sergeant Schwabe richtete sich straff in die Höhe
und murmelte den Soldaten mit scharfen Widen.

„Erstens merken Sie sich mal: was ein Vorgesetzter
sagt, ist immer wahr und zweites habe ich Sie nicht mei-
nen eigenen Augen gesehen, Ihre Cousine und untrief
Herrn Leutnant von Freyhold. Er ist Zivil — natürlich!
Und hab's Jücker Lante gesagt und die hat der Leut-
nant natürlich ordentlich den Kopf wackelt ge-
schüttelt.“

Der Sergeant klopfte dem Füller mit einer beleh-
renden, gongehäuteten Miene auf die Schulter. „Ja, ja,
mein Lieber, so sind Sie nun mal, die jungen Wädeln
und Ihre Cousine ist nicht besser als die andere.“

Damit drehte er sich um und kehrte nach seinem Platz
neben dem Einjährigen zurück.

Fritz Venz stand wie vom Donner gerührt. Seine
Widit folgten mechanisch dem Vorgesetzten und flogen
darum in die Runde umher. Träume er denn oder
hatte er wirklich recht gehabt? Er hatte mit Leutnant
Freyhold geheime Zukunftspläne, Elie, die
Schwabe, die Elie, die sich gegen alle seine Versprechungen
zu unempfindlich, so abnehmend verhalten hatte? Und
während er sich verzweifelt im tiefen, unheilbaren Nerven-
schmerz, lagte sie feiner in der Armen des Leutnants!

Die Hände des Füllers ballten sich in heimlichem
Grimm. Das Blut kochte ihm zum Herzen und sein
Gesicht war so bleich geworden, daß ihn ein Kamerad
fragte, ob ihm etwas sei.

„Nichts ist mir“, entgegnete er untrief und drehte
dem anderen den Widen. Und dann verlor er sich
wieder in die Gedanken, die ihm aufsteigend, hinüber-
torend durch den Kopf wirbelten.

„Nein, nein, es war nicht wahr. So schlecht könnte

Elle nicht sein. Das hatte sich der Sergeant nur aus-
gedacht, um ihn zu ärgern und sich an Elie zu rächen.“

Der Auf des Füllers vorm Gewehr brachte ihn
wieder zur Besinnung. Mechanisch folgte er dem Ruf
und eilte wie die anderen zu den Gewehren. Die Stunde
der Abführung war gekommen. Der Wädelnde gab
die höchsten Kommandos, die Wädelnden entfernten sich
mit dem Aufstöhnen und Fritz Venz, der als Pa-
trouillenführer mit einem Kameraden die Schießstände
überwachen sollte, hatte sich eben in Marsch gesetzt,
als plötzlich Leutnant von Freyhold erschien. Er schien
in bester Laune. Sein Gesicht strahlte freudiger als
je. Er winkte der Patrouille und als er Venz erkannte,
nielte er wohlwollend.

„Na, Venz, können Sie auch Ihre Intuition?“

Dem Füller schloß unwillkürlich das Blut ins Ge-
dächtnis beim Anblick des Offiziers, mit dem sich seine Ge-
danken noch soeben in so leidenschaftlicher Weise be-
schäftigt hatten. Aber er gab mechanisch die vorge-
schriebene Antwort. Der Leutnant stellte noch ein paar
Fragen, die der Füller prompt beantwortete. Dann
murmerte er die beiden Soldaten vom Kopf bis zu den
Füßen. Da bligte es plötzlich in seinen Augen. Er
blühte sich und zog dem anderen Füller — Fint war
es — der mit Venz die Patrouille bildete, eine lange,
dickbauchige Weinsflasche aus der Tasche.

„Was ist denn das hier — he?“ Das Gesicht des
Offiziers nahm eine strenge Miene an. „Wollt wohl
im Bierhaus patrouillieren und Schnaps requirieren
was?“

Er schiederte die Flasche in weitem Bogen zur
Erde und kehrte sich gegen den Wädelnden, der in
starrer Haltung vor ihm stand. „Sergeant Schwabe,
wissen Sie nicht, daß kein Schnaps auf der Wache
vertrunfen werden darf?“

„Ja, Herr Leutnant.“

„Da also! In einer Stunde kommt der Herr
Sauptmann, daß dann alles in Ordnung ist, verstan-
den? Und — ich begehete da vorhin einer Ordonna-
z der Herr schickte einen neuen Saufen leeren Bier-
gläser nach dem Bierhaus. Das ist nun das letzte Glas
Sergeant. Denn Schluß mit der Saufen Ver-
den!“

„Ja, Herr Leutnant.“

Leutnant von Freyhold drehte sich wieder zu dem
Patrouillenführer und drohte dem Füller mit dem
Finger.

„Gungeden!“

Dann winkte er.

„Marsch!“

Die Patrouille setzte sich in Bewegung, froh, so leid-

Bezug
Durch die Werts: 40
1 Mark 20 Pf.
je Heft 1,75 RM, in
Abh.

Verantwortl.
Otto Knebel

Anteil

Nr. 252

Dr. Clemens

Unvergessen
gegründet, doch le-
ber die sich bisher die
Geschicklichkeit in der
ritzt derfolgte unter
desigen Trepanten, S
Gleichen, Kinn
wird. Nachher er
lassen, besonders bei
der Gerichte des
ren. In keiner
sition eine Kunst-
ersten Male — ein-
schlich gegen die
präsident an seine
S. Es steht außer
fem ist für die Ge-
heit zu unruhiger
Winterpräsidenten
Pünker. Clemens
des vor nichts gut
alles möglich zu
so es hat mit
so ist doch zu hoffen
wird, mit dem H
zugeben, als der S
artikel. Der soll
seinen Ehrgeiz nicht
Anstößen und t
Schwierigkeit — ger-
menens nicht immo-
nial in Frankreich,
die politische Stim-
fachen einer fähigen,
für die inneren
der Name Clemens
Ausdruck der jetzt
des Zernern in so
des Vorklubs nicht
die einheitlichen Z
finden. Die Partei
in vielen ersten Le
haben. Wenn die
seine Kollegen und
nachden können, S
und brauchen die
ist eine ernste Dis-
weg ist für freie Z
alten Journalisten i
neue Rolle. Das ge-
nichtes Politisches
darüber hinwegzuse-
von profan Leben
Rohheit, das es le-
Worten doppelte
Lidität politische Wer-

*** Bremen**

Das englische
1. Dezember 1905
auch stellt sich die
Einwohnern, was ge-
1900 eine Zunahme

*** Hamburg**

Henz begann zu
Henz will zu
du?“, fragte er
gegnung, die in Ber-
balbs Ergehen auf
döchtigung überzeuge
und als eine
erfindung, aus Zier-
und Betätigung, wie
zum Inhalt, ohne ein
kam es viele Hageri
berreichen.

„Zunächst“ sagte
nicht, daß du mit
sich selbst keine
meine Zierne!“

Und nun gleich
Hinz, der überdies
erwarteten Wohnung,
teuer müßte haben,
er konnte. Mit ein-
teuer, das er vor der
vorherrschende idio-
ebenfalls schnell dar-
te. Dem Harken
des jungen Adamen,
die Götterfene fürst-
boden nieder.

Nun zu der H
trotzenden. Er legte
dem, mit dem H
„Präsident, H
dem?“, wo das
Aber die Götter-
Dmocht hatte die
für die Hülfe, die
Kameraden die Heber
frum riefte aus einer
des jungen Adamen,
Heber Hitz H
Enttarnung. Sein
jäh in seine Zier-
Anlage in die Haden